

Antworten aus deutschpr. Ländern

Prof. Dr. Hans P. Hahn

- 1. Was ist Kultur?
- 2. Was ist eine ethnische Gruppe?
- 3. Was ist Ethnografie?

- 4. Antworten aus den USA
- 5. Britische Antworten
- 6. Französische Antworten
- 7. Deutsche Antworten**

- 8. Kulturvergleich
- 9. Zur Krise der ethnografischen Repräsentation
- 10. Ethnografie der Moderne

Grundlagen

- Ethnologie in den deutschsprachigen Ländern = Anthropologie international. Namensgebung historisch, durch späte Abspaltung der biologischen Anthropologie.
- Z. B. Rudolf von Virchow war zugleich an der Biologie des Menschen und an der Kultur interessiert.
- Internationale Bedeutung durch Austausch, wissenschaftliches Zentrum in Leipzig (z. B. Wilhelm Wundt → „Völkerpsychologie“).
- Verlust der Bedeutung nach dem 1. Weltkrieg.
- Untergang alter Traditionen (Kulturgeschichte / deutscher Funktionalismus) mit dem Jahr 1945.

Gründe des „Niedergangs“

- Der Nationalsozialismus spaltete die deutschsprachige Ethnologie. Viele Ethnologen passten sich an (→ „Anbiederung“). Manche leisteten Widerstand und gingen unter.
- Politik und Geschichte erklären die (fehlende) Anerkennung. Ethnologen sind nicht Opfer, sondern haben „mitgemacht“, dabei allerdings verloren.
- Die Anpassung führte zu Widersprüchen über den richtigen Weg der wissenschaftlichen Erkenntnis und zu Ratlosigkeit im Hinblick auf die Bedeutung der Leistungen des Faches.
- Versuche eines Neuanfangs, zum Beispiel in Frankfurt, wirkten veraltet.
- Liegt das Fehlen einer eigenständigen ethnologischen Theoriebildung nach 1950 an den fehlenden institutionellen Voraussetzungen (also an Mitteln)?
- Ist das Defizit durch mangelnden Praxisbezug zu erklären (keine Kolonien)?

Ethnologie in den deutschsprachigen Ländern - vier Namen:

- 1. Adolf Bastian (1826-1905) → Theorie der Elementargedanken
- 2. Leo Frobenius (1873-1938) → Kulturhistorische Methode, Kulturmorphologie
- 3. Wilhelm Schmidt (1868-1954) → Urmonotheismus
- 4. Wilhelm E. Mühlmann (1904-88) → Ethnosoziologie

Ethnologie in deutschsprachigen Ländern: Gliederung

1. Idealismus und Antimodernismus als Grundlage der frühen Völkerkunde nach Adolf Bastian und Friedrich Ratzel.
2. Kulturkreise werden zum wissenschaftlichen Programm durch Leo Frobenius.
3. Kulturkreise als Globalethnologie.
4. Pater Wilhelm Schmidt und die Theorie vom Urmonotheismus.
5. Die „kultuhistorische Methode“ und ihre verschiedenen Schulen als Formen des Diffusionismus.
6. Funktionalistisch inspirierter Gegenentwurf: Ethnologie als Hilfswissenschaft der Rassenkunde nach Wilhelm Mühlmann.
7. Zusammenfassung.

5

Eine Zeitschrift:

1. „Zeitschrift für Ethnologie“ ist die älteste deutsche Fachzeitschrift, begründet von Rudolf von Virchow.

Seit langen Jahren ist sie nicht unbedingt mehr von gleicher Bedeutung wie „Current Anthropology“ oder „Africa“.



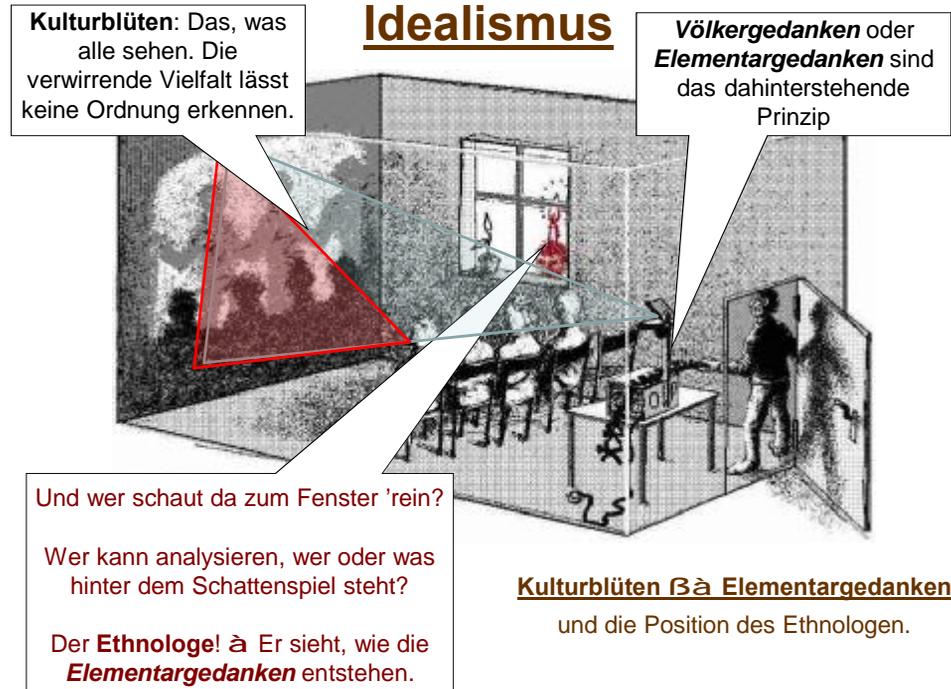
6

Adolf Bastian (1826-1905) – Schiffsarzt und Ethnologe

- Studierte unter anderem Recht und Medizin in Heidelberg;
- war viele Jahre als Schiffsarzt unterwegs;
- Gründungsdirektor des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin (1873);
- Verfasser von über einhundert Büchern, die zum großen Teil recht anschaulich von den besuchten Ländern und Erdteilen berichten, oft komplexe Ausdrucksweise „Unlesbar“;
- Im Grunde wissenschaftskritisch, gegen empirische Wissenschaften eingestellt.



7



8

Idealismus und die „Seele der Kulturen“ nach Adolf Bastian

- Bastian knüpft an die Zeit vor 1850 und an Gottfried Herder an. Seine Ideen basieren auf der romantischen Philosophie. Dazu gehört auch das Konzept des „*Volksgeistes*“.
- Für Herder war Kultur universell. Die Beschäftigung mit Kultur sollte das „Verstehen des Wesens“ in den Mittelpunkt stellen.
- Es kommt auf den Blick durch die Tatsachen hindurch an. Nur dann ist das über den Dingen Stehende zu erkennen; die Seele der Völker, die sich dem Auge des gewöhnlichen Betrachters entzieht.
- Parallelen zu Hegels „Weltgeist“ (im Begriff der Elementargedanken).
- Kulturen existieren „aus eigenem Recht heraus“. Kulturen gibt es unabhängig vom Willen der Menschen, die in dieser Kultur leben.
- **Bastian hat einen essentialistischen Kulturbegriff.**

9

„Ethnische Elementargedanken“ (1895) und der „Organismus der Gesellschaftswesenheit“

„Das Status-quo der Volks- und Völkerkunde lässt sich folgendermaßen in Betracht nehmen: Die Ethnologie ist angeschlossen an die Anthropologie (= somatischer Habitus) und an die Ethnographie (= Lebensweisen).“

Sie hat das Geistige zu durchforschen, den Organismus der Gesellschaftswesenheit, um die durch den geographischen Stempel geformten Blüten der Kultur zu entfalten.“

Adolf Bastian (1895, Band 2:312, gekürzt!!!)

10

Idealismus, ethnografische Sammlungen und Kulturkonzepte im 19. Jhdt.

- „Geographische Provinzen“ sind nach Bastian keine gute Erklärung für Gemeinsamkeiten zwischen Kulturen.
- Wichtiger sind kulturelle Wechselwirkungen. Das sind *Mutation*, *Modifikation* oder *Mutilation*.
- Die Objekte fremder Kulturen sind nur Kulturbüthen, erst dahinter kommt das Eigentliche.
- Etwas salopp wäre sein Anliegen so zu paraphrasieren: *Alle Forschung dient ganz gezielt den Kulturen, aber sie geht voll am Menschen vorbei!!!*

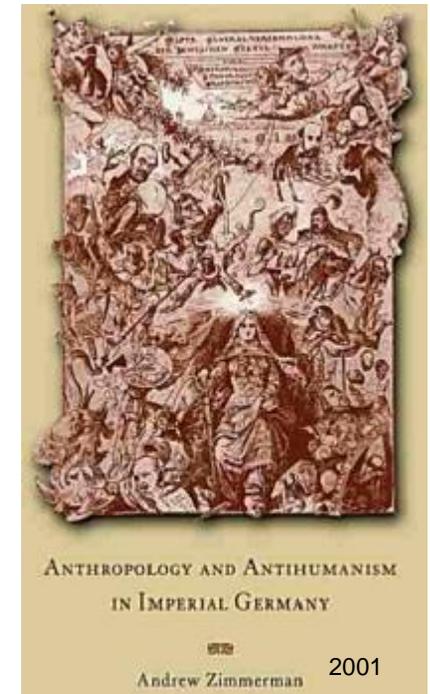


Das „königliche ethnologische Museum“ in Berlin, eröffnet 1886.

11

Ethnologie als Antihumanismus?

- Der Alltag der Menschen spielte keine Rolle. „Kultur“ war ihr Schicksal.
- „Geschichte ohne Humanismus“ ist die Geschichte der Kulturen, in der Menschen nicht vorkommen.
- Bastian und seine Kollegen glaubten, durch die Analyse ethnographischer Objekte die „Gesellschaftswesenheit“ der Kulturen zu finden.
- Der zu Materie gewordene kulturelle Ausdruck enthält eine unbewusste Struktur, die nur durch den Vergleich aufzudecken ist.
- Gibt es eine indirekte Beziehung zu Lévi-Strauss?



12

Leo Frobenius (1873-1938)

- Akademischer Außenseiter, blieb ohne Hochschulabschluss,
- Meistzitiertes, aber auch besonders umstrittener deutscher Ethnologe,
- zuerst Tätigkeit am Museum (Bremer Überseemuseum),
- erste größere Veröffentlichung „Der Westafrikanische Kulturkreis“ (1897),
- Legte damit zugleich eine neue wissenschaftliche Definition des Begriffs „Kulturkreis“ vor.



13

Leo Frobenius: „alte Kulturen“, Kulturkreise und Kulturkomplexe

- Erster wichtiger Aufsatz: „Der westafrikanische Kulturkreis“ (1897/98). Thema: Die *Malajo-nigritische Kultur* als Ursprung eines alten kulturellen Einflusses auf Westafrika.
- **Kulturkreise** beschreiben Zonen, in denen alte Kulturen einen Einfluss ausüben. Der Einfluss dieser historisch alten Kulturen ist aber nicht mehr unmittelbar sichtbar. (→ Erweiterung des Konzepts von Bastian)
- Die Forschungsfrage der Ethnologen soll sich nun auf das Erkennen solcher Kulturkreise mittels der „Kulturkomplexe“ beziehen.
- **Kulturkomplexe** sind Gruppen kultureller Ausdrucksformen: z. B. Formen materieller Kultur, aber auch religiöse, mythologische und rituelle Formen. Kulturkomplexe sind Vehikel, durch die eine Wanderung der alten Kulturen rekonstruiert werden kann.

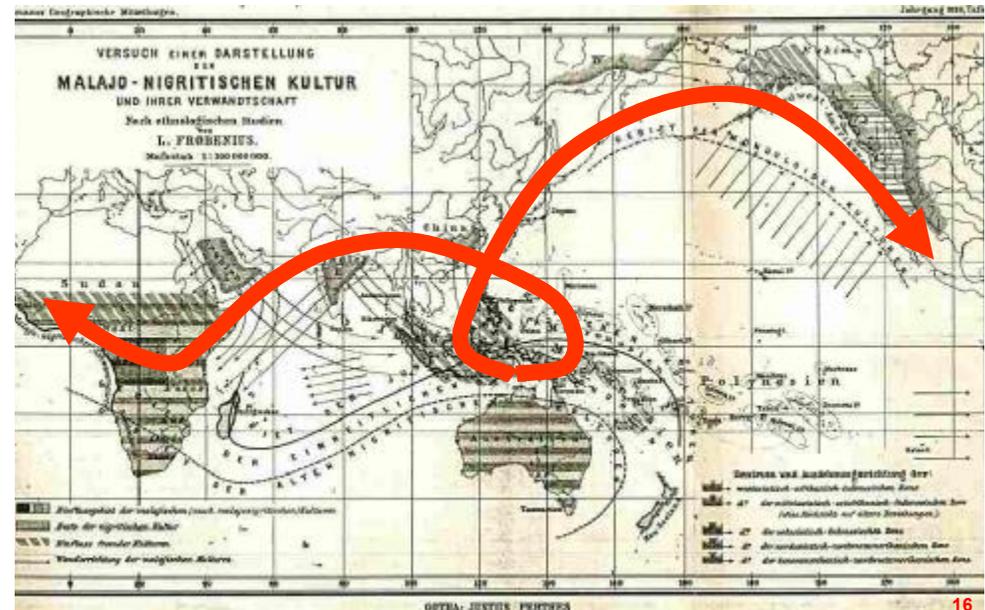
14

Warum Kulturkreise so schnell anerkannt wurden

- Kulturkreise verschafften der Ethnologie um 1900 drei wichtige Grundlagen:
 1. Ein Arbeitsziel: Kulturkomplexe als Grundlage der Kulturkreise
 2. Eine Fragestellung: Ausbreitung von Kulturmerkmalen
 3. Eine Methode: Kulturhistorischer Vergleich, Aufspüren alter Merkmale
- Theorien über die Veränderung von Kulturen durch die Aufnahme und Anpassung sich ausbreitender Kulturelemente = **Diffusionismus**.
- Schwerpunkt in Deutschland, aber auch in Großbritannien und in den USA.
- Diffusionismus räumt der Bewegung (= Mobilität der Kultur) einen höheren Rang für die Erklärung kultureller Unterschiede ein, als lokalen Erfindungen.
- Raum (= Distanz, Fläche, Bewegung) wurde eine relevante Größe.

15

Kulturkreise als Globalethnologie z. B. die „Malajo-nigritische Kultur“



16

Neue Ausrichtung und mächtige Förderer

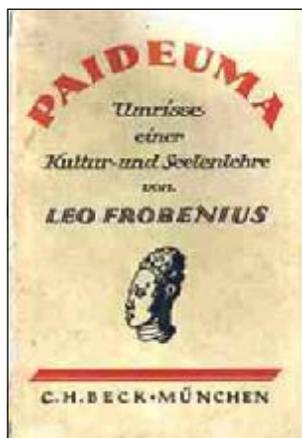
- Noch während Kollegen (Ankermann und Graebner 1904) das Konzept der Kulturkreise ausarbeiteten, kritisierte Frobenius dieses als „zu mechanisch“.
- Frobenius organisierte aufwendige Expeditionen mit dem präntiösen Namen „Deutsche-Innerafrikanische-Forschungsexpedition“ (DIAFE).
- Finanzierung der Reisen durch den Verkauf von ethnografischen Objekten an Museen in Deutschland.
- Sein privates „Afrika-Archiv“ verkaufte er 1925 an die Stadt Frankfurt; es wurde als „Institut für Kulturmorphologie“ der Universität angegliedert.
- Bald wurde Kaiser Wilhelm ein wichtiger Sponsor.



Im „Doorner Arbeitskreis“ umgab sich der Kaiser mit Archäologen und Frobenius, um das Schicksal von Kulturen zu diskutieren.

Die „Seelenschau der Völker“ und das „Paideuma“ der Kulturen

- Wichtig ist für Frobenius, ihre verborgene Seele zu beschreiben („zu schauen“). Er wollte das „Du“ der Völker erkennen.
- Kulturen haben Jugend-, Erwachsenenalter und Greisentum. Die Auffassung über das organische Altern von Kulturen teilt er mit Oswalt Spengler.
- Seiner Kulturauffassung zufolge sind Kulturen **Lebewesen**, die eigenen biologischen Gesetzen (z. B. abnehmende Vitalität) folgen.
- In Afrika gibt es sehr alte Kulturen, deren Kreativität historisch weit zurückliegt.



Der Begriff „Paideuma“ umschreibt die verborgene Seele einer Kultur.

Antimoderne, Vitalismus und Gestaltdenken

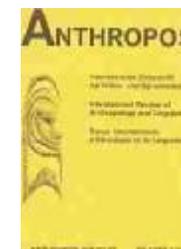
1. Kulturen in Afrika sind authentisch, sie haben eine überlegene Moral. Seine Begeisterung für Afrika verband er mit einer **Kritik der Moderne**.
2. **Vitalismus** (= „Kulturen sind Lebewesen“) und Eigengesetzlichkeit führten zu einer positiven Aufnahme in Frankreich (Henri Bergson).
 - Begeisterung von Intellektuellen aus Afrika, Frobenius als Referenz zur Negritude (z. B. durch Léopold Senghor).
3. **Kulturen sind durch eine Gestalt** geprägt: sie haben eine Konfiguration (z. B. weil sie verschiedene alte Kultureinflüsse mischen).



Felsbilder wurden zur Obsession von Frobenius. In diesen Zeugnissen glaubte er Indizien für das Alter der Kulturen zu finden.

Wilhelm Schmidt (1868-1954) – Urmonotheismus

- Als Lehrer der S.V.D. bildete Schmidt zahlreiche Priester aus, die ihn später mit Informationen versorgten.
- Schmidts Produktivität ist auf seine Methode als Lehnstuhlethnologe zurückzuführen.
- Gründer einer Zeitschrift: „Anthropos“. Sie gilt heute als eine der drei wichtigen deutschsprachigen Fachzeitschriften.
- Wichtigstes Werk: „Der Ursprung der Gottesidee“ (12 Bände, 1926-1954 veröffentlicht).
- Er fand heraus, dass viele **Jäger und Sammler-Gruppen** an einen einzigen Hochgott glauben (= Urmonotheismus).
- Die **Urmonotheismustheorie** hielt er für einen „anthropologischen“ Gottesbeweis.



Urmonotheismus und Kulturkreise

- Religion folgt einer umgekehrten evolutionären Entwicklung: Es ist eine Verfallsgeschichte.
- Die Religionen der „primitivsten“ Völker sind durch den Glauben an einen Gott geprägt. Die ursprünglichste Religion ist demnach der Monotheismus.
- Schmidt beschrieb die folgenden Kulturkreise:
 1. den **Exogam-monogamen Kulturkreis** (umfasst Jäger und Sammler-Gruppen)
 2. den **Exogam-totemistischen Kulturkreis** (umfasst die Aborigines in Australien)
 3. den **Exogam-bilateralen Kulturkreis** (stimmt mit dem nigritischen Kulturkreis überein)
 4. den Exogam-patrilinaren Kulturkreis (entspricht dem westpapuanischen Kulturkreis)
 5. den Exogam-matrilinaren Kulturkreis (entspricht dem ostpapuanischen Kulturkreis)
 6. den frei-matrilinaren Kulturkreis (das ist der melanesische Kulturkreis)
 7. den frei-patrilinaren Kulturkreis (umfasst Süd-Sudanesische u. Polynesische Kulturen)

21

Die Rekonstruktion der Urreligion als ethnologischer Gottesbeweis

- Nach Schmidt waren Jäger und Sammler Monotheisten. Sie waren längst gute Christen, ohne es selbst zu wissen!
- Für seinen ethnologischen Gottesbeweis nutzt Schmidt eine Kombination von diffusionistischen und evolutionistischen Ansätzen.
- Die Evolution nimmt in der Theorie Schmidts einen zirkulären, d.h. zunächst absteigenden und danach wieder aufsteigenden Verlauf:
- Demzufolge standen die ältesten Kulturen ganz oben, auf einer Stufe mit den Christen, die die Spitze der Entwicklung darstellen.



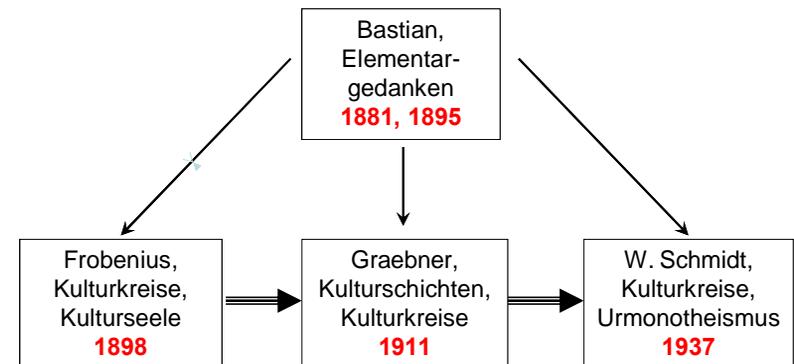
Die Indianer von Tierrea del Fuego (Feuerland) wurden von einem Schüler Schmidts, Martin Gusinde, untersucht.

Die „kulturhistorische Methode“ als Theorie des Diffusionismus

- Es gab niemals eine „Kulturkreislehre“, sondern immer nur Debatten über Anzahl, Verbreitung und Definition der Kulturkreise.
- Gemeinsamkeiten betreffen nicht die Kulturkreise, sondern nur die „kulturhistorische Methode“. Sie ist im Kern diffusionistisch.
- **Drei Merkmale dieser Methode:**
 1. Die Rekonstruktion von heute nicht mehr vorhandenen Kulturen,
 2. Die Suche nach dem Zusammenhang zwischen Formen kulturellen Ausdrucks und historischer Kulturen,
 3. Die Überzeugung, Kulturen heute seien das Ergebnis zeitlich weit zurückliegender weltumspannender Diffusion.

23

Bastian, Frobenius, Graebner & Schmidt. Genealogie der „historischen Ethnologie“ und der Varianten des Diffusionismus



Die Namen und Begriffe in den Kästen stehen für Autoren und zentrale Begriffe. Die **rot** hervorgehobenen Jahreszahlen beziehen sich auf die Veröffentlichung wichtiger Methodentexte.

24

Defizite und Leistungen der „kulturhistorischen Methode“

Defizite:

1. Die „kulturhistorische Methode“ überschätzt die Kultur. Kulturen sind jedoch keine feste Größe, sondern werden von den Intentionen und Wertorientierungen der Menschen und deren Handeln getragen.
2. Die für die „Kulturkreise“ vorausgesetzten Kriterien (z. B. Kulturkomplexe) waren in der Regel viel zu offen und ungenau.

Leistungen

- Dennoch hat diese Theorie in ihrem Zeithorizont ein Argument gegen den Evolutionismus: Sie kommt **ohne den Eurozentrismus** aus.
- Diffusion ist ein Gesetz kulturellen Wandels, dem alle Gesellschaften unterliegen, die in der Evolutionslehre unterstellte Überlegenheit des Westens ist dafür nicht erforderlich.

25

Wilhelm Emil Mühlmann

„Meinen ganzen Hass will ich sammeln, um dem Dämon auf die Spur zu kommen, der dieses Zeitalter auf einen so furchtbaren Irrweg geführt hat. Meine ganze Liebe will ich sammeln, um allen wertvollen Menschen, die ich kenne, ein sinnerfülltes Leben im Lebensstrom der Rasse zu ermöglichen, soweit meine Kräfte reichen.“

(Mühlmann als 23jähriger, in einer Tagebuchaufzeichnung)

- Erweiterung der Interessen von Rassenkunde hin zur Ethnologie durch den Direktor des Museums für Völkerkunde in Hamburg, Georg Thilenius.
- Studium in Berlin bei Richard Thurnwald. Promotion über „Geheimbünde auf Tahiti“. Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift Sociologus.
- Mühlmann und Thurnwald sind die Begründer einer mehr funktionalistisch ausgerichteten **Ethnosozologie** in Deutschland.

26

Mühlmann und die Ethnologie im Nationalsozialismus

1936 benannte **Mühlmann** folgende Forschungsziele:

- Rationalisierung der Rassenpolitik.
- Suche nach ethnologischen Belegen für rassenhygienische Maßnahmen.
- Untersuchung von Rassenverbundenheit und Ahnenkult.
- Prozesse der **Umvolkung, der Assimilation und der Volkstumspolitik**.
- Untersuchung der Scheinvölker, wie z.B. Zigeuner und Juden, denen nur durch Ausrottung zu begegnen sei.
- Soziologie der Konflikte zwischen Rassen / Ethnien.

Zudem Denkschrift zur Einrichtung eines „Instituts zur Rassen- u. Völkerforschung“.

- Er wendet sich gegen die alte kulturhistorische Ethnologie. Sie soll beseitigt werden. Anstelle dessen soll eine nützlichere, moderne, am Funktionalismus orientierte Völkerkunde, treten.

27

Zur „Modernität“ der von Mühlmann konzipierten Ethnologie

Die von Mühlmann konzipierte Ethnologie war in doppelten Sinne modern:

- a) Sie war zeitgemäß (im Sinne der Nationalsozialisten),
- b) Sie war auch modern im wissenschaftlichen Sinne, da sie auf rein empirischer Basis gegenwärtige Probleme behandeln sollte.

- Er glaubte von seiner Form der Ethnologie, dass sie speziell der Kriegsführung dienlich sein könnte.
- **Nach 1945** lehrte er weiter Ethnologie an verschiedenen deutschen Universitäten. Seine Forschungen setzte er fort, lediglich mit einer erneuerten Begrifflichkeit. Nun hieß es **„Ethnogenie und Ethnogenese“**. Dieser Text wurde noch 1985, kurz vor seinem Tod, publiziert.

28

Mühlmann: „Chiliasmus und Nativismus“ (1961)

- Nach dem Ende des Nationalsozialismus blieb Mühlmann im Grunde bei seinem alten Forschungsthema. Er benannte es lediglich um. So lautet der Titel eines 1961 veröffentlichten Buches „Chiliasmus und Nativismus“.
- Dabei geht es um Bewegungen nationaler Wiedererweckung und um national begründete **Heilserwartungen**:
 - **Chiliasmus = Millenarismus** = Glauben an die Wiederkunft Jesu Christi und das Aufrichten eines tausendjährigen Reichs. Der Begriff wird auch allgemein als Bezeichnung für den Glauben an das baldige Ende der gegenwärtigen Welt verwendet.
 - **Nativismus** = Bewegung, die für die Rechte der in einem Lande geborenen nationalen Mehrheit und gegen den Zustrom Fremder kämpft.

29

Zusammenfassung:

1. Die deutschsprachige Ethnologie lässt sich zwei Theoriefeldern zuordnen: Zum einen die mit kulturhistorischen Methoden arbeitenden Diffusionisten. Zum anderen funktionalistisch orientierte Ansätze, die erst mit dem Nationalsozialismus an Bedeutung gewannen.
2. Idealistische Wurzeln (Bastian) und diffusionistische Ansätze (Frobenius, Schmidt) betrachten Kulturen essentialistisch. Erfahrungshorizonte und Handlungsmöglichkeiten der Individuen werden nicht beachtet.
3. Funktionale Gegenentwürfe (Mühlmann) konnten sich erst spät gegen diese etablierten Theorien durchsetzen. Sie suchten ihre Nützlichkeit als „Kolonialwissenschaft“ zu beweisen.
4. Beide Hauptströmungen waren nach 1945 nicht mehr geeignet als Anknüpfungspunkte einer gegenwartsorientierten Ethnologie. Diese „Leerstelle“ in der Fachgeschichte erklärt die bis heute andauernde Orientierung an anglophonen Theoretikern.

30